

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum

**Band:** 4 (1902-1903)

**Heft:** 1

**Artikel:** Die Glasgemälde in den aargauischen Kirchen und öffentlichen Gebäuden

**Autor:** Lehmann, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-157572>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Glasgemälde in den aargauischen Kirchen und öffentlichen Gebäuden.

Von *Hans Lehmann*.

Zofingen (Fortsetzung).

### *B. Städtisches Museum.*

Ueber den ursprünglichen Standort der Glasgemälde, welche früher in der Stadtbibliothek aufbewahrt wurden, und heute die Säle der historischen Abteilung des städtischen Museums schmücken, sind wir nur mangelhaft unterrichtet. Die Tradition bezeichnet als solchen das alte Schützenhaus und wird darin unterstützt durch die Aufzeichnungen im ältesten Schützenzunftbuche der Stadt <sup>1)</sup>.

Der Inhalt dieses Buches ist ebenso verschiedenartig wie die Handschriften. Doch war das Schreiben nicht gerade die starke Seite aller Stubengesellen, die hier gelegentlich eintrugen, was sie der Ueberlieferung auf spätere Generationen würdig erachteten, und es mag die Entzifferung selbst den Zeitgenossen zuweilen etwas schwer gefallen sein. Das beweisen uns stellenweise Verbesserungen in roter Tinte von zweiter Hand. Auch eine planmässige Anordnung fehlt dem Buche durchaus. So finden wir z. B. die Aufzeichnung über die Erwerbung des gemeinsamen Gesellschaftshauses auf dem drittletzten, unpaginierten Blatte.

Darnach kauften die Meister der Gesellschaft zu den Schützen, Müllern und Pfistern ihr gemeinsames Zunfthaus, das ehemals den Chorherren gehörte, im Jahre 1523 <sup>2)</sup>. Aber schon 1540 war ein gründlicher Um- und

---

<sup>1)</sup> Das ehrwürdige Schriftstück in Pergamenteinband, welches die dortige Stadtbibliothek in der Abteilung der Manuskripte unter P. b. 13 aufbewahrt, ist von Burkhard Reber im Anzeiger für schweizer. Altertumskunde, Jahrgang 1889, S. 236 ff. beschrieben worden, wobei er uns gleichzeitig einen brauchbaren Abdruck der Bittgesuche der Glas-maler Zofingens aus den Jahren 1586 (mit den Zusätzen von 1594), 1601 und 1642 und der daraus hervorgegangenen Handwerksvorschriften bietet. Der zahlreichen Fehler wegen nicht brauchbar dagegen sind das beigefügte Verzeichnis der Scheibenstiftungen sowie die wenigen Notizen, welche der Verfasser über die noch erhalten gebliebenen Glasgemälde macht. Offenbar entstammen sie nur flüchtigen Notizen.

<sup>2)</sup> Da man zalt tusend fünf hundert vnd XXIIj jar, hend die gemeine meister der gsellschaft zû den schützen, müller vnd pfistern koupft jr gsellafft-(gsellschaft)hus, welches vor der Korheren ist gsin vnd hies zû der herren; vnd ist nach ab-gang der stiftt gfallen an vnseren heren zû bern; von den hend sy es koufft jm jar wie oben statt nach jnhalt des kouf-briefs, der dar-vm-b Vm XXXX gulden berner werig, ledich vnd eigen mit keinen zinsen beladen vnd gschechen vnder den zweyen meisteren hans tumel (Tummel, auch Dummel, vgl. Schauenberg-Ott, Stammregister, S. 517), schlosser schüttzenmeyster, unnd fester (pfister) richhart müller.

Ausbau notwendig<sup>1)</sup>, der 9 Jahre später durch die Erstellung der „kleinstuben“, der „kamer“ und eines neuen „kemij“ vervollständigt wurde. Bei diesem Anlasse fanden auch Fensterschenkungen statt. Ob darunter Glasgemälde zu verstehen sind, kann allerdings nicht mit Bestimmtheit behauptet werden, doch scheint die Bemerkung, dass auf dem von den Kirchendienern gestifteten Fenster ihre Namen standen, auf solche hinzudeuten<sup>2)</sup>. Vor diese Vergabung fällt vermutlich schon eine frühere, deren das Schützenzunftbuch zwar nicht gedenkt, von welcher dagegen 4 noch erhaltene Stücke zeugen. Die flott gezeichneten Früh-Renaissancescheiben befreundeter Städte dienten offenbar dazu, die 7 „Krützfenster“ schmücken zu helfen, welche der Bericht über den Umbau ausdrücklich erwähnt. Dass das Zunftbuch dieser Schenkung nicht gedenkt, kann nicht auffallen, da aus demselben eine ganze Reihe von Blättern herausgeschnitten wurden.



### *I. Gruppe. 1547.*

Sie überragt alle andern durch die flotte Darstellung der Schildbegleiter, welche an die Werke der besten Meister aus den Jahren 1540–1550 anklängt. In Komposition und Zeichnung sind diese Wappenscheiben am nächsten verwandt mit dem von Carl von Aegeri für das Rathaus in Stein a. Rh. erstellten Cyklus von Standesscheiben aus dem Jahre 1542 (vgl. Anzeiger 1869, S. 57; H. Meyer, Fenster- und Wappenschenkungen S. 197 ff. und S. 291 ff.) bei welchem einzelne Krieger auf die gleichen Vorbilder zurückgehen. Verwandt mit dieser Gruppe sind auch die beiden Wappenscheiben „Der Ober Pundt 1548“ (Graubünden) und „Fridle gerster 1548“ (erstere jetzt im Landesmuseum, Raum XIX) aus der ehemaligen Vincent'schen Sammlung (Katalog von M. Du Mont-Schauberg, Köln, 1891, Nr. 42 und 43 und Tafel zu Seite 24), sowie einzelne Stücke in der schönen Kollektion des Treppenhauses im Kunstmuseum zu Winterthur. Da die früher datierten Glasgemälde von Aegeri eine feinere Technik zeigen, als unsere Gruppe, so ist es wahrscheinlich, dass letztere eher von einem Lehrling des berühmten Meisters als von ihm selbst her stammt, umsomehr, als

<sup>1)</sup> vnd was das hus fast bufellig vnd bös, das mans buewen must; vnd da man zalt nach der geburt crist 1540, wurden gemeinij meister diser gselafft (Gsellshaft) rätting, das hus zü vnder-buwen, wie es den vnden gar nütt sott, vnd ward diser angschlagen mit den 7 krützfensteren zü machen, wie er den statt, etc.

<sup>2)</sup> Da man zalt 1549 jar, sind gemeinij stuben gsellen zü denn schützen, mülleren, pfisteren rätting worden, zü buewen die kleinstuben, die kamer darneben vnd ein nūw kemij.

vnd hett der from fürnam herr her zentz tachsels-hofer, des selben jars abgenger schaffner, gschenckt ein fenster; der fogt zü arburg, zentz pfister, gschenckt ein fenster; maritz beck vnd jo . . . hirsiger gschenckt ein fenster; witter hend die ersamen kilchen diener ouch gschenckt ein fenster mit namen; her hans räber, her jorg, her petter . . . . . zü arburg, her urch günttyperg, scholmeister, her hans zü britnow.

von einem Auftrage an ihn für Zofingen nichts bekannt geworden ist. Leider wurden die Zofinger Scheiben zu verschiedenen Malen mehr oder weniger beschädigt, was Reparaturen notwendig machte, die sich noch heute erkennen lassen.



Fig. 49. Wappenscheibe der Stadt Aarau, 1547.

1. Wappenscheibe der Stadt Zofingen. Taf. V.

1547

In zweiteiliger Säulenordnung stehen Hellebardier und Pannerträger neben dem einfachen Stadtwappen, das sich an den Fuss der mittleren Säule anlehnt. Ihre Haltung ist keck und flott, fern von jener konventionellen gespreiztheit, welche sich gegen das Ende des Jahrhunderts geltend macht. Ueber den jugendlichen Gesichtern wellt sich goldenes Lockenhaar, nur einseitig bedeckt von dem Barett mit dem üppigen Federschmuck. Brust und Schenkel des Hellebardiers schützen der Fussharnisch, unter welchem das rote Wams und die

geschlitzten Beinkleider hervorblinken. Der Pannerträger trägt ein grünes Wams mit weiten, geschlitzten Ärmeln, violetten geschlitzten Beinkleidern und gleichfarbigen Strümpfen. Zur Seite hängt ihm das grosse Schwert. Der Hintergrund ist aus blauen und grünen Damaststücken zusammengefickt, ohne die harmonische Wirkung beträchtlich zu stören. Ueber dem volutenförmigen Abschluss zieht sich gelbes Renaissance-Rankenwerk auf weissem Grunde hin, während auf den Kapitälern der seitlichen Säulen je ein Krieger steht. Am Fusse der Scheibe meldet eine schmale Inschrifttafel:

*Die Stadt Zoffingen 1547.*

Restauriert: Schwertgriff samt Beinstück des Pannerträgers; ebenso Kopf mit schwacher Karnation; Barett und Federschmuck. Später und schlechter: das kleine Stück der gelben Säule rechts; beide Hälften der Inschrifttafel. Die mittlere Säule.

Verschiedene Notbleie.

43 : 32½ cm

**2. Wappenscheibe der Stadt Aarau. Fig. 49.**

1547

In Anlage und Technik der vorigen ähnlich. Dagegen trägt hier der Hellebardier ein geteiltes Wams (rot und gelb), der Pannerträger einen Fussharnisch mit Kugelbrust und ein mächtiges Federbarett. Den Hintergrund bildet blauschwarzer Damast. Ueber den einrahmenden Kandelabern wölbt sich ein volutenförmiger Bogen. Darüberhin bewegt sich ein fröhlicher Festzug schwarzer Bären mit dem Panner Berns auf gelbem, einfarbigem Hintergrunde. Inschrift am Fusse der Scheibe:

*AROW, 1547.*

Einige Notbleie und Restaurationen, sonst gut erhalten.

42½ : 32½ cm

**3. Wappenscheibe der Stadt Brugg. Fig. 50.**

1547

Infolge früherer Restaurationen trägt die Scheibe nicht mehr den vollen Charakter eines bestimmten Zeitabschnittes. Ihrer Anlage nach stimmt sie mit den oben beschriebenen überein. Von besonders flotter Zeichnung ist der junge Lanzenknecht rechts, der an die besten Vorbilder damaliger Zeit erinnert, während der Pannerträger schon frühe von einem geschickten Meister restauriert wurde, leider nicht ohne seinen ursprünglichen Charakter zu verlieren. Den Hintergrund bildet roter, grossblumiger Damast. Der ursprünglichen Scheibe gehört noch die fröhliche Bärengesellschaft über den Voluten an, welche beim Klange der Pfeifer und Trommler durch Reifen springt. Dagegen scheint die Tafel am Fusse der Scheibe am Anfang des XVII. Jahrhunderts ergänzt worden zu sein. Sie trägt die Inschrift:

*Die Stadt Brugg 1547.*

Einige Notbleie.

42½ : 32½ cm

**4. Wappenscheibe der Stadt Lenzburg.**

1547

An Stelle des Hellebardiers tritt auf diesem Glasgemälde ein fröhlicher Bär, der sein Luntengewehr ladet. Auch hier wurde der Pannerträger schon früher ergänzt. Dem ursprünglichen Glasgemälde dagegen gehört der Harst Lanzenknechte (links) über dem volutenförmigen Abschluss an, der sich eben anschickt, den Feind anzurennen. Von der ebenfalls später ergänzten Inschrift-

tafel am Fusse der Scheibe ist nur noch die rechte Hälfte erhalten geblieben. Sie trägt die Inschrift:

*[Statt u. Graffschafft Lentzburg A<sup>o</sup>  
[15]47*

Alte Restauration: Rechte Hälfte des Pannerträgers, Stadtpanner, Gruppe der Lanzenknechte oben rechts. Inschrifttafel.

Die Restauration von 1893: Ergänzung links der Inschrifttafel mit der Aufschrift: Statt vnd Graffscha . . . .

Flickstücke und Notbleie.

43 : 33 cm



Fig. 50 Wappenscheibe der Stadt Brugg, 1547.



Eine Arbeit des Glasmalers *Peter Balduin* ist wahrscheinlich die folgende Wappenscheibe und zwar als freie Kopie eines Scheibenrisses, der dem Verfasser in zwei wenig von einander verschiedenen Varianten bekannt ist. Der eine (Taf. VI) befindet sich in der sog. Wyss'schen Sammlung im historischen Museum zu Bern (Bd. II, Fol. 19), der andere, aus der Sammlung des Malers Ludwig Vogel stammend, im Landesmuseum. Sie werden Thobias Stimmer zugeschrieben.

5. Wappenscheibe der Stadt Zofingen. Taf. VII.

1565

Zwei Löwen halten die gestürzten Wappenschilder Zofingens, die sich durch eine äusserst feine Ziselierung auszeichnen. Der Löwe links trägt das Stadtpanner, derjenige rechts Reichsapfel und Schwert, wohl als Erinnerung an die ehemalige „recht fry unbezwungen Reichs-Statt“<sup>1)</sup>, was sie zwar nie gewesen war, oder wohl eher an die Inhaberin des Blutgerichtes. Auf der Schwertklinge lesen wir: *die stat zoffing 1565*.

Dieselbe Jahrzahl findet sich auch auf der mittleren Säule. Einen besonderen Reiz verleihen dem Glasgemälde die kleinen Putten, welche in tollem Uebermut auf den Gesimsen ihr neckisches Spiel treiben.

Mit Ausnahme weniger Notbleie und Sprünge sehr gut erhalten. 43 1/2 : 32 cm



II. Gruppe, 1584--1586.

Trotz den erwähnten Um- und Neubauten wurde auf „Mentag vor Liechtmess 1556“ ein Vertrag mit Werny Renner für ein neues Schützenhaus verdingt, aber bald darauf wieder abgekündet<sup>2)</sup>. Erst 1583 erfolgte auf Mariae Verkündigung die Ausführung dieses Vorhabens<sup>3)</sup> und im folgenden Jahre trafen bereits nach Landessitte die ersten Fenster- und Wappenschenkungen ein, welche im Zunftbuche unter der Bemerkung „Vollgend hernach wie vil ein Statt oder persson an die fenster gestüret hatt“ eingetragen wurden.

<sup>1)</sup> Frikart, Zofinger Chronik, Band II, S. 7, 8. Brunner, das alte Zofingen, S. 20. Zofingen, wie andere aarg. Städte, wurden von Bern zu Händen des Reichs erobert.

<sup>2)</sup> Zofinger Ratsmanual Nr. 1, S. 39b und S. 40.

<sup>3)</sup> Anno 1583 Jar vff Marye Verkündigung hatt Ein ersame gmeine gsellschaft Jr Huss verdinget vonn grund vff ze buwen, wie ess dann diser Zytt Aller Dingen bujoss vnd vngastlich war, vnnd verlüff sich der kosten so über das murwerck gieng drühundert vnd zween gulden ohne kalch vnd sand vnd fürlon, die stein vss der grüben zefüren,

Item Das Zimberwerch kost xxxiij, dass tischmacherwerch ynn der grossen Stuben kost 72 gulden.

Item Der Wappen Stein uff der husstür kost zehowen vnd malen xij Cronen.

Item das gmür ynn der stuben zemalen kost ij taler.

Item der vnder sal, dass klein ober sälj sambt dem pflotz zeventäfelern kost 70 gulden. (Später eingetragen.)

Ausführlicher, wie auch die übrigen Baunotizen, in „Kleine Mitteilungen“, I. Jahrgang, S. 68, 69.

Wir lassen das Verzeichnis hier folgen, dessen eingeklammerte Zahlen auf diejenigen Scheiben hinweisen, welche noch erhalten und hernach beschrieben sind.

- Vnser gnedig Herren vnd Oberen vonn bern ein venster vnd wappen vollkomen bezalt (7?).  
 Die Statt Zürich VI gulden sampt dem wappen.  
 Item die Statt Lutzern Schenckt Ein venster sampt dem wappen volkomen (6).  
 Die Statt Solothurn 4 gulde 10 bz sampt dem wappen.  
 Vnser gnedig Herren der Statt allhie Ein venster vnd wappen (15).  
 Die Statt Burgdorff iiiij gulden vnd das wappen (11).  
 Arou die Statt iiiij gl. vnd das wappen.  
 Die statt brugk vj gulden für venster vnd wappen (17). „Für venster“ wurde nachher gestrichen und darüber „sampt“ gesetzt.  
 Lentzburg vij gulden vnd v batzen für venster vnd wappen (10).  
 Arburg iiiij gulden vnd ein wappen. (In Fragmenten erhalten.)  
 Die Statt baden ij Kronen vnd ein wappen.  
 Bremgartten ij Cronen vnd ein wapen (9).  
 Mellingen j Cronen vnd ein wappen (8).  
 Wilisow iiiij gulde vnd ein wappen. (In Fragmenten erhalten.)  
 Sursee iiiij gulden vnd ein wappen (12).  
 Herr Ludigarius Apt zû sanct vrbán Ein venster vnd wapp vollkomen ge-Schenckt (13).  
 Herr Luduicus vonn mettenwyl ein venster Sampt dem wappen geschenckt, Abt zu · S · vrbán (14).  
 Gemeine Schüttzen zû Arow iiiij gulden sampt jrem wappen. (In Fragmenten erhalten).  
 Die Statt (Huttwyl?) (16).  
 Herr Holdermeygr Seckelmeister zû Lutzern ein fenster vnd wapen vollkomen bezalt.  
*Diser opgemellten venstereu kost Ein jedes iiiij gulden, ein wappen kost ij gulde vnd x batzen.*

Vollgend die ym oberen saal:

- Herr Bat ludwig vonn Mülinen, Diser Zytt Schulthes (1568–1596) zû bern, ein venster sampt sin wapen geschenckt.  
 Herr Antonj gassrer, venner zû bern (1584), ein venster vnd wapen.  
 Herr venner Sager ein venster vnd wappen. (Hans Rudolf Saager, Venner zû Bern 1580 und 1588.)  
 Herr schulthess Zender ein venster vnd wappen, Sin tochtterman h. Vrss wallger ein venster sampt sin wapen.  
 Juncker Chistoffell von Lutternow. Ein venster und sin wappen.  
 Herr Aderess Kronisen schaffner ein venster vnd sin wappen.  
 Herr vrs verschon sin venster vnd sin wape.  
 Juncker Daud michell Willman, vogt vff Arburg, ein venster vnd sin wappen.  
 J. Kaspar Hass, vogt vff wigcken (1577–1591), ein venster vnd sin wappen.  
 H. Vrss Surj, vogt zu gössyken, ein venster vnd sin wappen. (Leu, Lex. IX, S. 17, nennt 1581–1587 Victor Sury als Landvogt auf Gösigen; dagegen 1563–1569 Urs Sury).  
*Kost ein jedes vij gulden vnd xij batzen.*

Die ynn dem kleinen sälj:

- Her toman Kholbinger, diser Zytt buwmeyster, schenkt mit sampt sinem sun Anderess ein venster sampt dem wappen.  
 Herr Heinrich tättwyler, dess Rahts, schänckt ein venster sampt sin wappen.  
 Baltassar beck sampt sin sun balttasser schenck ein venster vnd wappen.  
 Maritz Hutter zû Arburg schenckt Ein venster vff das pflotz in ein krütz.  
 Contz Kün schenckt ein venster jnn die Küche.

Auffallend ist zunächst, dass alle erhalten gebliebenen Glasgemälde aus der gleichen Lokalität stammen und dass mit Ausnahme der beiden Wappen von St. Urban alle Schenkungen von Privatpersonen verloren giengen, während sich diejenigen der Städte erhalten haben. Die Aufzeichnung scheint etwas später aus dem Gedächtnisse gemacht worden zu sein. So ist z. B. die Wappenscheibe von Huttwyl (16), welche zweifellos zu diesem Zyklus gehört, vergessen worden. Vielleicht wollte der Schreiber das Wort Huttwyl hinter „Die Statt“ setzen und übersah die Lücke später. Da Leodegar Hofschürer, Abt von St. Urban, am 21. März 1585 resignierte und Ludwig von Mettenwyl, der sich auf dem Glasgemälde (14) noch Censuarius nennt, ihm an diesem Tage in der Würde folgte, so muss das Verzeichnis sich auf die Schenkungen von 1584–86 beziehen, kann aber erst nach 1586 angefertigt worden sein und führt daher auch den genannten Ludwig bereits als Abt von St. Urban auf. (Vgl. die Anmerkung bei den Beschreibungen der betreffenden Glasgemälde.) Im übrigen nimmt es der Chronist nicht immer sehr genau mit der Bezeichnung der Donatoren.

\*            \*            \*

Einen so einheitlichen Charakter wie die 4 Glasgemälde der ersten Gruppe tragen die nachfolgenden nicht.

Ihre Komposition ist fast ausnahmslos die typische. In mehr oder weniger künstlichem architektonischem Rahmen halten zwei Krieger, der eine im Wams, der andere im Fussharnisch, Wache bei dem einfachen oder den gestürzten Wappenschilden der Stadt. Aber aus den lebensfrischen Freiharstbuben, wie sie die früheren Scheiben aufweisen, sind selbstbewusste bärtige Männer geworden. Und mit ihnen hat auch die Kunst gealtert und zeigt, wie die steifer werdenden Knochen dieser würdestolzen Pannerherren, bereits einen Anflug der schablonenmässigen Sterilisierung eines dem Niedergange entgegeneilenden Kunstzweiges. An Stelie der Krieger tritt zuweilen auch ein wappenhaltendes Löwenpaar, während die Standeshauptorte sog. Aemterscheiben aus ihren Depots schenkten.

#### 6. Runde Aemterscheibe von Luzern.

1586

In gewohnter Anordnung halten auf wolkeblauem Grunde zwei mächtige Löwen über den gestürzten Wappenschilden der Stadt mit der einen Pranke das Reichswappen, mit der andern die Reichskrone. Ein braunvioletter, schmaler Blattkranz trennt sie von dem umschliessenden Gürtel der Aemterwappen, der am Fusse der Scheibe von einer Tafel unterbrochen wird, welche zwei sitzende Putten halten. Darauf die Inschrift:

*Die (löbli)ch Statt Lucern 1586.*

Das Stück ist von sehr mittelmässiger Technik.

Verschiedene Notbleie.

Restauration von 1893: Die Wappen der Aemter Entlibuch, Malters und Knutwyl, sowie die Putte rechts der Kartusche.

Durchm. 46½ cm

**7. Runde Aemterscheibe von Bern.**

1586 (?)

Von besserer Technik als die vorhergehende, aber teilweise stark verbleit und schlecht geflickt. An Stelle des schmalen Blattkranzes ein einfacher Bleizug. 4 Aemterwappen ergänzt.

Ohne Datum.

Durchm. 45 cm

**8. Wappenscheibe der Stadt Mellingen.**

1584

Auf blauschwarzem, grossblumigem Damast stehen zwei flotte Krieger. Der Pannerherr links trägt eine ganze Rüstung. Das ehrwürdige Haupt mit dem langen, grauen Bart ziert ein Spangenhelm mit aufgeschlagenem Visier und reichem Federschmuck. Auf dem Stadtpanner blinkt aus rotem Felde eine mächtige weisse Erbse, worin zwei rote gekreuzte Schlüssel mit den Schnurverzierungen des Kardinalshutes <sup>1)</sup>. Sein gleichaltriger Genosse auf der gegenüberstehenden Seite trägt halbe Rüstung. Beide hüten die kleinen gestürzten Wappenschilder der Stadt zu ihren Füßen. Darüber prangt das Reichswappen mit der Krone. Zwischen den Wappenschildern steht die Jahrzahl 1584. Die einfassende schlichte Säulenarchitektur wird von den Wappenhaltern zum Teil verdeckt. In der oberen rechten Ecke bietet in einem Zimmer mit gedecktem Tische ein reich gekleideter Mann einem barfussigen Weibsbilde in ärmlichem Gewande, trotz seinen abwehrenden Bewegungen, Wein und Brot an. Die Einfassung ist stellenweise schlecht restauriert.

Viele Sprünge.

41 : 31 1/2 cm

**9. Wappenscheibe der Stadt Bremgarten. Taf. VIII.**

1584

Auf rotschwarzem Damaste halten zwei mächtige Löwen, die Wappentiere Bremgartens, über den gestürzten Stadtschilden das Reichswappen mit der Krone in traditioneller Anordnung. Besonderes Interesse dagegen gewährt die architektonische Einfassung, welche ähnlich aber von etwas geringerer Ausführung wie diejenige auf dem Glasgemälde ist, welches die Aebtissin von Magdenau, Dorotea Geylinger, 1563 in den Kreuzgang von Wettingen stiftete (Südseite. I. Fenster 1). Eine Wiederholung desselben aus dem Jahre 1567, befindet sich z. Z. im Kunstgewerbemuseum zu Berlin (K. N. 7264).

Hier wie dort haben wir reblaubumschlungene Säulen mit originellen Satyr-Kapitälern und hochgeschwungenen Voluten als Abschluss, die in den beiden Ecken noch Raum zu kleinen Darstellungen lassen, auf unserer Scheibe Simson, wie er dem Löwen den Rachen aufzerzt und die Thore von Gasa fortträgt, beides beliebte Sinnbilder der Stärke auf Städtescheiben.

Da das Wettinger Glasgemälde zweifellos von Nikolaus Bluntschli in Zürich stammt, so kann dasjenige von Bremgarten in der Werkstätte des Balt. Mutschli oder seines Nachfolgers hergestellt worden sein.

Am Fusse des Gemäldes die Jahrzahl 1584.

Restauration von 1893: Löwe rechts, Reichswappen, Damaststücke und ein Teil der Darstellung Simsons mit den Stadtthoren.

Notbleie und Sprünge.

41 : 31 cm

<sup>1)</sup> Ueber das der Stadt Mellingen von Kardinal Schinner verliehene Recht, die Schlüssel im Wappen zu führen, handelt ausführlich Argovia Bd. XIV, S. 168, Nr. 406 u S. 39.

**10. Wappenscheibe der Stadt Lenzburg.**

1584

Vor einem Thorbogen mit Giebel stehen zwei Männer, der ältere links als Pannerherr, der jüngere rechts mit mächtigem Zweihänder. Beide bewachen den Renaissanceschild mit dem Wappen der Stadt, der sich von dem roten Damaste des Hintergrundes sehr wirkungsvoll abhebt. Hinter dem Stadtwappen zieht sich ein Steingeländer hindurch, welches ein hübsches Renaissance-Ornament im Charakter der damals so beliebten Buchverzierungen schmückt. Eine ähnliche Zierde wiederholt sich in Schwarzlot im Giebel und auf den seitlichen Pfeilern und verleiht dadurch der Scheibe einen besonderen Reiz. Eine fröhliche Gesellschaft musizierender und sogar singender Bären darf natürlich auf der Wappenscheibe einer Stadt, über welcher das mächtige Schloss als Sitz des bernischen Landvogtes thront, nicht fehlen. Sie treibt in origineller Weise ihr tolles Spiel über dem Giebel. Eine Tafel am Fusse des Glasgemäldes trägt die Inschrift:

*Die Statt Lenzburg Anno 1584.*

Die Gesichter der Wappenhalter zeigen eine schlechte, aufgetupfte Karnation. Einige Flickstücke und Notbleie, sonst gut.

42 1/2 : 32 cm

**11. Wappenscheibe der Stadt Burgdorf.**

1585

Umrahmt von einer zweiteiligen flotten Architektur (Säulen vor Pilastern und volutenförmiger Abschluss), heben sich von dem blauen Damasthintergrund die beiden Löwen, die Wappentiere der Kyburger, deren mächtige Burg über dem Städtchen steht, wirkungsvoll ab. Sie bewachen den bescheidenen Wappenschild der Stadt. Den Boden ziert ein feines schwarzes Renaissance-Ornament auf weissem Grund. Zwei zierliche Genien halten eine kleine Inschrifttafel am Fusse der Scheibe, worauf:

*Die Statt Burgdorf 1585.*

In den zwei oberen Zwickeln wird Mut und Kraft der Bürger versinnbildlicht in Simson und Herkules, die mit den Löwen kämpfen. Die marmorierten Säulenschäfte umschlingt gelbes Laubwerk.

Sehr gut erhalten.

42 : 31 cm

**12. Wappenscheibe der Stadt Sursee.**

1585

Während nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts die Wappenhalter vorzugsweise als Männer gleichen Alters dargestellt werden, bietet uns die Wappenscheibe von Sursee einen Pannerherrn in halber Rüstung mit federgeschmücktem Barett, langem, schwarzem Bart und weiss und roten Beinkleidern; sein Genosse, der Hellebardier, ist noch ein Jüngling von schlankem Wuchse. An Stelle des Damastes tritt hier als Hintergrund eine Landschaft. Den farblosen Himmel zieren statt der Wolken die so rasch beliebt gewordenen Schnurornamente. Die seitliche Architektur wird von den Kriegern beinahe ganz verdeckt; dafür schmückt den abschliessenden geraden Zierbalken eine mächtige Kartusche. Eine kleine Darstellung darüber schildert uns den Kampf des hl. Georg mit dem Drachen in der gewohnten Art. Am Fusse der Scheibe meldet eine schmale Inschrifttafel:

*Die Statt Sursee 1585.*

Auffallend ist die wolkigblaue Behandlung der Eisenrüstung. Ein Bein des Pannerträgers scheint schon früher restauriert worden zu sein.

Einige kleine Flickstücke und Notbleie, sonst gut. 42<sup>1</sup>/<sub>2</sub> : 31<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm

**13. Wappenscheibe des Abtes Leodegar von St. Urban. 1585**

Neben dem grossen gevierten Wappenschild des Abtes, der von einer mächtigen Inful, auf welcher Johannes Baptista gestickt ist, und einem sehr kunstvollen Pedum überragt wird, stehen links der hl. Bernhard, in einem Buche lesend, mit dem Abtstab, rechts der hl. Urbanus als Papst, ersterer als Gründer des Cisterzienserordens, letzterer als Patron des Klosters. Leider sind von St. Urbanus nur noch der Kopf mit der Tiara, der oberste Teil des Kreuzstabes und das Fusstück erhalten, während der Körper durch Flickstücke ersetzt ist. In den Nimbren der beiden Heiligen steht: SANT BERNHARDVS und SANTVS VRBANVS. Den Hintergrund bildet eine überladene Architektur, deren überwölbenden Bogen eine mächtige Kartusche ziert. Die Zwickel, welche vermutlich kleine Darstellungen aus dem Leben des hl. Leodegar als des Namenspatrons des Abtes enthielten, sind ganz mit Flickstücken ausgefüllt, worunter die kleine Figur des genannten Heiligen. Eine Inschrifttafel am Fusse meldet:

*Br. Leodegarius Hofschürer Apt von Gottes Gnaden zu St. Urban 1585.<sup>1)</sup>*

Zahlreiche Notbleie. 41 : 31 cm

**14. Figurescheibe mit dem Wappen des Censuarius Ludwig von Mettenwyl zu St. Urban. 1585**

Ueber einer Meerlandschaft, an deren felsigem Ufer eine Stadt liegt, schwebt auf der Mondsichel in goldenem Strahlenkranz die Jungfrau in weissem Brokatkleid und blauem Mantel, auf den Armen das Kind, welches in der einen Hand einen Apfel hält. Ueber ihr halten zwei schwebende Engel in langen, faltigen Gewändern die Krone (teilweise zerstört durch ein Flickstück). Die seitliche Einrahmung bilden zwei Kandelaber mit Engeln. Den volutenförmigen Abschluss ziert statt der Kartusche ein nackter Weibertorso. Zu beiden Seiten desselben ist als Kopfstück die Anbetung der Könige gemalt. Das kleine Stifterwappen zu Füssen der Maria zeigt um einen goldenen Stern auf blauem Grund drei Morenköpfe mit Stirnbinden. Siebmacher I, 200 giebt als Wappen der v. Mettenwyl im ersten und vierten Feld des gevierten Schildes einen weissen Stern auf grauem Grund, im zweiten und dritten je drei Mohrenköpfe und einen kleinen Stern auf blauem Grund und als Helmkl. einen Geck mit zwei Sternen in den ausgestreckten Armen. Ein einfacher Inschriftstreifen meldet:

<sup>1)</sup> Leodegar Hofschürer aus Willisau, seit 1562 Prior, wurde am 15. April 1572 Abt des Klosters St. Urban, resignierte am 21. März 1585, ward 1585 Pfarrer zu Mümliswyl, Kt. Solothurn, 1586 Pfarrer zu Ballstal und † daselbst 23. Februar 1588. v. Müllinen, *Helv. sacra*, Bd. I, 198.

Das Glasgemälde scheint demnach noch 1584 bestellt worden zu sein.

*Fr. Ludowickus · a · Metewil · censuarius · domus · divi · Urbani 1585.<sup>1)</sup>*

Verschiedene Notbleie.

42½ : 32 cm

**15. Wappenscheibe der Stadt Zofingen.**

1586.

Umgeben von üppiger Architektur halten zwei Löwen, wovon der eine das Stadtpanner, der andere Reichsapfel und Schwert trägt (vgl. Wappenscheibe Nr. 5), die kleinen gestürzten Wappenschilder der Stadt. In einer niederen, oberen Säulenhalle sitzen zwei Genien. Eine kleine Kartusche am Fusse der Scheibe meldet:

*Die Statt Zoffingen 1586.*

Einige Notbleie, sonst gut. Flottes Stück der Hochrenaissance.

Durchm. 41½ : 31 cm.

**16. Wappenscheibe der Stadt Huttwyl.**

1586.

In hübscher Landschaft mit einer Stadt, über die etwas massig gebildete Wolken hinziehen, steht in gespreizter Stellung der Pannerträger. Das wolkig-blaue Fahmentuch zeigt zwei gekreuzte weisse Schlüssel. Breite Pilaster, auf denen durch das stark aufgetragene Schwarzlot das rote Glas als feines Renaissanceornament durchleuchtet, bilden die seitliche Einrahmung. Ueber dem volutenförmigen Abschluss zieht sich eine lange, geräumige Säulenhalle hin, in welcher ein Pfeiffer und ein Trommler ihre Kunst üben. Am Fusse meldet eine kleine Kartusche:

*Die Statt Huttwil 1586.*

Unter den zahlreichen Flickstücken befinden sich ein Wappenschild von Citeaux, ein kleiner, heiliger Bischof und eine zweite Inschriftentafel:

*Die Statt Huttwil Anno 1604.*

Restauration von 1893: Pilaster rechts, linke Hälfte der oberen Säulenhalle, die beiden Seitenstücke der Kartusche.

Zahlreiche Notbleie.

Durchm. 41 : 31 cm.

**17. Wappenscheibe der Stadt Brugg.**

1586 ?

Ein geharnischter Pannerträger und ein Hellebardier in üblicher Darstellung hüten den Wappenschild von Brugg, auf welchem, wohl als Zeichen der friedlichen Gesinnung der Bürger, eine Blumenvase prangt. Den farblosen Hintergrund zieren Schnurgewinde. Um diese mittlere Darstellung gruppieren sich oben und auf beiden Seiten die Wappen der Ratsmitglieder ohne Helmkleinod und Decke. Sie heissen von der linken oberen Ecke nach rechts im Umkreise gelesen:

<sup>1)</sup> Ludwig v. Mettenwyl aus Luzern, seit 1561 Großkellner in St. Urban, ist der Nachfolger des auf der vorhergehenden Wappenscheibe genannten Abtes. Er bekleidete das Amt vom 21. März 1585 bis zum 3. Mai 1588. Das Gemälde scheint demnach ebenfalls schon 1584 bestellt worden zu sein. Das besondere Amt eines Censuarius existierte übrigens bei den Cisterziensern nicht. Vielmehr fiel auch die Aufsicht über die Oekonomie, die Bauten etc. dem Cellerarius zu, so dass Ulrich v. Mettenwyl beides in einer Person gewesen sein wird. Vgl. Willi, Alb. Wettingense, p. XII–XVII.

1. Heinrich Bullinger; 2. Hans Holengasser Schulthess<sup>1)</sup>; 3. Baltasar fuchsly Alt schulthes; 4. Hans Druttwin; 5. Hans Heinrich Deüffelbes; 6. Stoffel Burckart; 7. Jacob Bruner; 8. Heinrich Gering<sup>2)</sup>; 9. Lorentz Völekli Statschreiber<sup>3)</sup>; 10. pfilip Meier; 11. lienhart hubler. (Wappen 8 und 9 fehlen.) Am Fusse der Scheibe trägt eine Kartusche, die von zwei geflügelten Genien gehalten wird, die Inschrift:

*Die Statt Brug mitt Sam . . . Dem Ersamen Ratht.*

Restauration von 1893: die zwei fehlenden Wappen (nach Mitteilung des Herrn Rektor S. Heuberger in Brugg) und die rechte Seite der Kartusche. Zahlreiche Notbleie, sonst gut. Durchm. 42: 31½ cm.

Zu dieser Gruppe gehörten ferner und sind noch in Fragmenten erhalten:

a. Scheiben-Fragment mit Inschrift:

*Die Statt und Ampt Arburg Anno Domini 1581.*

b. Scheiben-Fragment mit Inschrift:

*Die Statt und Ampt Willisow, 1581*

samt der als Kopfstück verwendeten Darstellung von der Legende der Spieler und einem Stück des Damast-Hintergrundes.

### III. Gruppe, 1601—1605.

Ob die Schenkung der Glasgemälde mit dem Neubau des Rathauses zusammenhängt, lässt sich, wie schon früher bemerkt wurde, nicht mit voller Sicherheit aussagen, da dessen Grundsteinlegung erst auf den 27. Juni 1606 fällt. In der Anordnung unterscheiden sie sich nicht wesentlich von denjenigen der zweiten Gruppe, wohl aber in der Technik. An Stelle der farbigen Gläser sind fast ausnahmslos die wolkigen Auftragfarben getreten, welche trotz ihrer bunten Aufdringlichkeit die Leucktkraft ihrer anspruchloseren älteren Kameraden nicht erreichen. Das rote Glas fast allein vermag noch sein altes, gutes Recht zu behaupten, weil man eine gute, rote Auftragfarbe nicht herstellen konnte.

Aber auch die Tracht ist eine andere geworden. Auf die pompösen Pluderhosen, die reichen, seidnen Aermelwesten und weissen Halskrausen mögen sich die damaligen Herren in den Ratsstuben der Städte nicht wenig eingebildet haben, wie schon ihre protzige Stellung und die Freude an schwulstigen Titulaturen beweist, — uns vermögen sie nicht zu entschädigen für die Geschmacklosigkeit, welche sich auf den Glasgemälden jener Zeit immer breiter macht.

<sup>1)</sup> Joh. Holengasser oder Hollengasser war 1585 nachweisbar Schultheiss der Stadt Brugg.

<sup>2)</sup> Heyrich Geryg erscheint im Stubengesellenrodel von 1585.

<sup>3)</sup> Lorenz Völkli war urkundlich 1588 Stadtschreiber, scheint aber dieses Amt schon früher bekleidet zu haben. Mitteilungen von Hrn. Rektor S. Heuberger in Brugg.

Wir beginnen auch hier mit den Aemterscheiben.

**18. Runde Aemferscheibe von Zürich.<sup>1)</sup>**

1601

Wenn dieses Glasgemälde noch eine gute Technik aufweist, so kann uns das nicht wundern. Denn Meister, welche ihr Handwerk noch gegen das Ende des 16. Jahrhunderts auf einer solchen Höhe erhielten, wie die Glasmaler Zürichs, öffnen dem Verfall der Kunst nicht so rasch ihre Werkstätten. Von dem roten Damaste heben sich die blau-weissen Wappenschilder der Stadt sehr effektiv ab. Zwischen beiden steht die Jahrzahl 1601. Die innere Gruppe der Standeswappen und des Reichsschildes trennt ein schmaler grüner Blätterkranz, ähnlich wie auf der Aemterscheibe von Luzern von 1586, von den Aemterwäppchen, unter denen Eglisau, Grüningen, Kyburg und Hegi fehlen.

Restauration von 1893: die 4 genannten Aemterwappen. Verschiedene Notbleie und Sprünge.

Durchm. 45 cm

**19. Runde Aemferscheibe von Bern.**

1601 (?)

Dieses stark zerstörte Stück ist von sehr geringer Technik, was sich namentlich in dem aufgetropften Hafnergrün zeigt. Der blaue, wolkige Hintergrund des Mittelstückes wird von plumpen Säulen gegliedert. Im Kranze der Aemterwappen fehlen 3 Stück.

Restauration von 1893: die fehlenden Aemterwappen sowie der eine der beiden wappenhaltenden Löwen.

Zahlreiche Flickstücke und Notbleie.

Durchm. 47<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm

**20. Kleine, runde Aemterscheibe von Solothurn.**

1601

Ein Beispiel der verfallenden Kunst. An Stelle der Schattierung tritt eine Art schwarzer Schraffierung ohne Rücksicht auf die Farbe des Gegenstandes, so namentlich bei den wappenhaltenden Löwen. Der wolkige, blaue Hintergrund zeigt an Stelle des Damastes als Verzierung schwarze Schnur-Ornamente. Am Fusse der Scheibe wird der Wappenkranz der Aemter durch ein kleines Inschrifttäfelchen unterbrochen. Links davon kniet Ursus, rechts Kaiser Heinrich mit dem Kirchenmodell; er hält über einem kleinen Wappenschildchen eine Krone. Darunter:

*Anno Domini 1601.*

Sehr gut erhalten, wenige Notbleie.

Durchm. 33 cm

**21. Wappenscheibe der Stadt Lenzburg.**

1603

Das stark mit Flickstücken ausgebesserte Glasgemälde zeigt auf feinem, gelbem Damaste links den geharnischten Pannerträger mit einem ganzen Spinnewebe von Notbleien, dem leider sein Stadtfähnlein fehlt, rechts einen Hellebardier. Zwischen beiden steht das Stadtwappen (blaue Kugel im weissen Feld). Am Fusse meldet eine schmale Inschrifttafel:

*Die Statt Lentsburg 1603.*

<sup>1)</sup> Seckelm. Rech. v. Zürich. 1607: 10 Pfd. uf das Rathus zu Zofingen für m. H. Wp. und Fenster. 1608: 12 Pfd. um d. Wp. samt der Landschaft in das Rathus zu Zofingen, über die 3 Ducaten, die ihnen für das F. früher bezahlt worden. Meyer, Fenster- und Wappenschenkung, S. 311.

Vom oberen Teile ist nur noch die rechte Seite vorhanden. Sie zeigt eine Fortuna auf einem Muschelschifflein, dessen Segel vom Winde geschwellt wird, unweit einer Stadt. Die linke Seite weist verschiedene Flickstücke auf, worunter wieder ein Herkules oder Simson, der dem Löwen den Rachen aufreißt. Das Glasgemälde ist selbst für diese späte Zeit von schlechter Farbenwirkung.

Verschiedene Notbleie.

41 : 31 cm

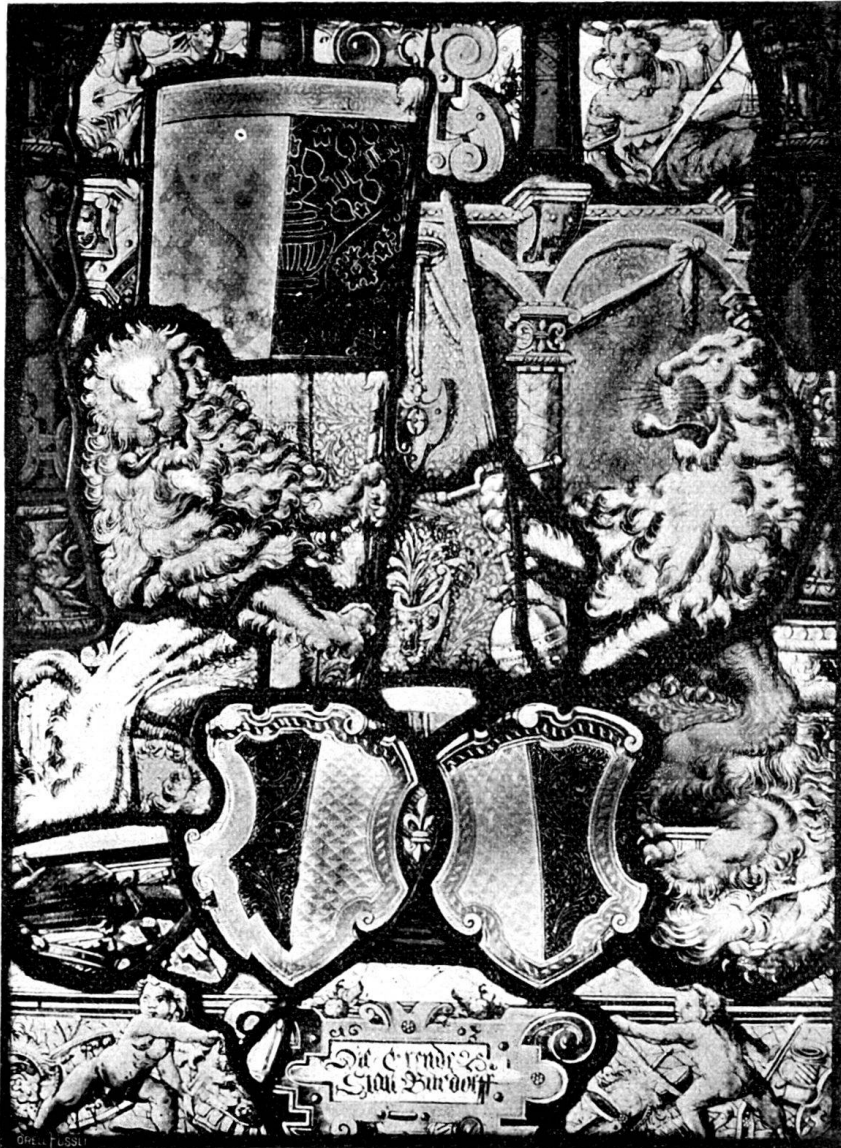


Fig. 51. Wappenscheibe der Stadt Burgdorf, 1603.

22. Wappenscheibe der Stadt Burgdorf. Fig. 51.

1603

Aehnlich dem Glasgemälde von 1585, zeigt auch diese Scheibe wieder die beiden wappenhaltenden Löwen vor einem Porticus mit der Modifikation, dass hier jedem der beiden Wappentiere ein Schild zukommt. Den Hinter-

grund bildet wolkiger, blauer Damast. In einer niederen aufgesetzten Halle sitzen zwei allegorische Figuren, von denen die eine die Gerechtigkeit darstellt. Zwei Knäblein, die von kriegerischen Emblemen umgeben werden, halten am Fusse der Scheibe eine kleine Kartusche, worauf:

*Die Erende Statt Burdorf.*

Darüber die Jahrzahl 1603. Die Auftragfarben sind von geringer Leuchtkraft.

Einige Notbleie. Neben dem Schilde links ein Flickstück. 41½ : 31 cm

**23. Wappenscheibe der Stadt Brugg. Fig. 52. 1604**

Wenn auch nicht die Technik, so erinnert doch die Zeichnung und Komposition dieses Glasgemäldes noch an glücklichere Tage des Kunsthandwerkes. Von den beiden traditionellen Wappenhaltern zeichnet sich namentlich der Hellebardier durch ein prächtiges schwarzes Wams mit den roten Ärmeln und den mächtigen Pluderhosen, Strümpfen und Schuhen in gleicher Farbe aus. Beide Krieger aber scheinen mehr zur Dekoration hingestellt worden zu sein, da ein Engel als Beschirmer des Stadtwappens auch hier die friedliche Gesinnung der Bürgerschaft andeutet, aus der mehrere berühmte Theologen, Gelehrte und Staatsmänner hervorgingen. Hinter dem Stadtwappen zieht sich ein hohes Renaissance-Geländer hin.

Ueber einem geraden Balken als oberer Abschluss ist das Urteil Salomons dargestellt. Am Fusse der Scheibe meldet eine Inschrifttafel:

*Die Statt Brugg Im Ergeöuw 1604.*

Restauration von 1893: Urteil Salomons, Kartusche links.

Viele Notbleie.

42 : 32 cm

**24. Wappenscheide der Stadt Sursee. Fig. 53. 1605**

Zwischen zwei Pilastern, vor denen SS. Petrus und Paulus, wohl die Kirchenpatrone der Stadt, stehen, trägt der selbstbewusste Venner das Stadtpanner. Sein tiefblauer Harnisch und der mit mächtigen Federn geschmückte Helm bilden einen wirksamen Kontrast zu dem gelben Damasthintergrunde. Ueber dem geraden Gebälke werden im oberen Teile der Scheibe die Sturmleitern an die Mauern einer Stadt angelegt, deren Schicksal entschieden zu sein scheint. Eine Kartusche am Fusse der Scheibe trägt die Inschrift:

*Die Statt Sursee 1605,*

beidseitig flankiert von den Evangelistensymbolen. Die rubinroten Gläser sind noch von guter Wirkung. Einige kleine Flickstücke und Notbleie, sonst gut erhalten.

44 : 32 cm

**25. Wappenscheibe der Stadt Aarburg. Fig. 54. 1605**

In zweiteiliger Architektur mit spitzem Giebel stehen die beiden Wappenhalter — von denen der eine, ein weissbärtiger Krieger in reicher Rüstung mit dem Streitkolben wohl als Befehlshaber der Festung und bernischer Landvogt gedacht ist — zu beiden Seiten eines Renaissanceschildes mit dem Wappen der Stadt auf weissem Damast als Hintergrund. Im oberen Teile führt man Feldschlangen gegen ein Ziel auf, das vom Panner verdeckt

wird. (Vgl. die Wappenscheibe des Rudolf Mathey in Brittnau.) Am Fusse meldet eine Inschrift:

*Die Statt vnd Ampt Arburg*

*Anno Domini 1605.*

Einige kleine Flickstücke und Notbleie, sonst gut erhalten.

40 : 32 cm



Fig. 52. Wappenscheibe der Stadt Brugg, 1604.

**26. Wappenscheibe der Stadt Zofingen.**

**Ende 16. Jahrh.**

Die Scheibe ist eine spätere Kopie derjenigen von 1565. Während die Säulenarchitektur noch eine recht gute Technik aufweist, ist das obere Gebälk mit den Putten von geringer Arbeit. Diese Ungleichheit erschwert eine genaue Datierung, besonders da das Stück sehr gelitten hat.

Restauration von 1893: Stadtpanner von Zofingen, mittlere Säule, Damasthintergrund, Löwe links, Kartusche links und Inschrift rechts. Viele Notbleie.

45 : 33 cm

Zu dieser Gruppe gehörten ferner und sind noch in Fragmenten erhalten :

a) Scheibenfragment mit Inschrift :

*Die Statt Arouw 1603.*

b) Scheibenfragment mit Inschrift :

*Die Statt Hutt-Wyll Anno 1604.*

c) Scheibenfragment mit Inschrift :

*Die Statt vnd Graffschaft Willisouw 1603.*



Fig. 53. Wappenscheibe der Stadt Sursee 1605.



## IV. Vereinzelte Glasgemälde.

## 27. Figurenscheibe mit dem Wappen des Hs. Rudolf Siegfried und der Anna Rāmi.

1670

Das Glasgemälde, welches als eine Privatschenkung in die Sammlung der Bibliothek kam, zerfällt nach seiner Komposition in drei vollständig für sich bestehende Teile. Im obersten Drittel exerziert Hans Rudolf Siegfried als der erste Korporal in dem Auszug zu Zofingen mit seinen stelzbeinigen Musketieren.



Fig. 54. Wappenscheibe der Stadt und des Amtes Aarburg 1605.

Das Mittelstück zeigt David und Jonatan als Krieger in römischer Rüstung, wie sie ihren Treubund schliessen (I. Sam., cap. 20, v. 16, 17 und cap. 23), während im Hintergrund David bereits den Nachstellungen Sauls in Folge der Warnung seines Freundes entrinnt. Darüber steht fälschlich: im erst buch künig 18 cap.; denn unter der Darstellung gibt ein Spruchstreifen die unzweideutige Erklärung:

Sauls sohn der frome Jonata,  
 Richt mit Davi ein bün̄tnus a  
 Dā er lieb in ohn allē schertz  
 Als ob er wer sein eigen hartz.

Das unterste Drittel enthält in einem ovalen Blattkranze die beiden Wappen in sehr schlechter Ausführung, eingefasst von der Inschrift:



Fig. 55. Der Schneider.

—95 der stattliche Neubau trat, der noch heute eine Zierde der Stadt bildet.

Unrichtig ist darum die Behauptung, es seien einige dieser Glasgemälde von jeher für die Bibliothek bestimmt gewesen.<sup>4)</sup> Das zeigt schon eine Vergleichung zwischen der Erstellungszeit der jüngsten Glasgemälde und dem

*Hs. Rūdolff Sigfried Burger  
 vnd Erste Corporal in dē aus-  
 zug zū Zoffingen, vnd Anna  
 Rāmi sin Egmahl · 1670.<sup>1)</sup>*

Die Technik ist eine sehr geringe. Sehr gut erhalten, einige Sprünge ausgenommen.

32 : 20½ cm

\* \* \*

Als im Jahre 1808 die Zunft der Schützen sich auflöste und das Gesellschaftshaus verkaufte, hatten die Glasgemälde bereits ihren ehemaligen Bestimmungsort mit dem Schützenhause vertauscht.<sup>2)</sup> Da auch dieses in den Jahren 1813—25 einem grossen solideren Neubau weichen musste,<sup>3)</sup> barg man die jedenfalls schon ziemlich defekt gewordenen Scheiben pietätlos in Kisten, bis sie später ihre Aufstellung in der Stadtbibliothek fanden. Aehnlich mag es ihren Kollegen im alten Rathaus ergangen sein, als an seine Stelle nach einem beinahe 200jährigen Bestande in den Jahren 1792

<sup>1)</sup> Vgl. Schauenberg-Ott, Stammregister S. 333, No. 73.

<sup>2)</sup> Beschreibung der Stadt Zof., S. 50.

<sup>3)</sup> Stammregister, S. 534.

<sup>4)</sup> Anzeiger 1889, S. 240.

Alter des Bibliothekgebäudes.<sup>1)</sup> Leider steht es dagegen ausser Zweifel, dass, vermutlich bei ihrer neuen Aufstellung im Bibliotheksaal, die Restauration der stellenweise sehr defekten Stücke einem gewöhnlichen Glaser oder gar Spengler überlassen wurde, der sich dieser Arbeit in sehr barbarischer

Weise entledigte. Um so erfreulicher ist es daher, dass in den Jahren 1892 bis 1893 der Zofinger Stadtrat für eine gründliche und sachgemässe Renovation die notwendigen Mittel bewilligte.

\* \* \*

Bei der Neu-Installation der Bibliothek und Altertums-Sammlung im städtischen Museum fand der Conservator Dr. Fr. Zimmerlin in Schachteln verpackt noch eine grössere Anzahl Scherben.

Aus denselben liess sich zunächst ein kulturgeschichtlich interessantes, grosses

Fragment mit Darstellung von städtischen Gewerben, Fig. 55 und 56 1704

zusammenstellen. Laut Inschrift, die leider nur noch zur einen Hälfte vorhanden ist, war es das Geschenk eines Zünfters zu den Schneidern an seine Stubengesellen. Sie lautet:



Fig. 56. Kaufleute.

*Meiner Vielgeehrten Herren und Stubenbrüderer bereitwilligster  
Samuel Zimmerlin*

*Burger vnd Kürssner in Zoffingen, damahl der Ehrenden Gesellschaft  
Alter Stubenmeister, thut der Eherenden Gesellschaft disen Schild vnd*

<sup>1)</sup> Die Bibliothek wurde 1693 gegründet und 1732 in einen eigens dazu eingerichteten Saal über der Metzg verlegt; 1782 wurde sodann ein Teil der Tuchlaube zu diesem Zwecke unterschlagen und 1806 auch der grössere Teil derselben zu dem bis vor Kurzem noch bestehenden Bibliotheksaal eingerichtet. (Katalog der grösseren Städtbibliothek in Zoffingen, Dezember 1874, S. VII, ff.) Die jüngsten öffentlichen Schenkungen der Glasgemälde dagegen datieren von 1605.

*Ehrenzeichen verehren: Was aber dem Einten oder Anderen Handtwerk ermanglen möchte, ist solches nicht vorsetzlich geschehen, sonder der unrüwenheit zuzuschreiben: Dann sehr klug ist der Mann, der alles weiss ehe er es erfahrt.*

Darunter ein kleines Wäppchen mit der Jahrzahl 1704 und die Inschrift: *Joh. Jacob Müller, fecit, Zoffingae.*<sup>5)</sup> Von den Gewerben waren noch beinahe vollständig erhalten: Kaufleute, Apotheker, Materialisten und dergleichen, Weber, Passamenter, Lismer, Schneider, Färber, Buchbinder und Hutmacher, jedes mit einer begleitenden Inschrift. Vom Tuchscharer war nur noch letztere vorhanden, beim Passamenter dagegen nur das Bildchen. Obschon die Zeichnung eine unbeholfene ist, bieten diese Fragmente doch ein kulturgeschichtliches Interesse und zwar umso mehr, als Darstellungen, die sich mit unserem Gewerbewesen befassen, leider nicht allzuhäufig sind.

Ein weiteres

**Glasgemälde-Fragment,**

1698

welches in gleicher Weise die Handwerke der Lismer und Kürschner mit entsprechenden Darstellungen zur Anschauung bringt, trägt die Inschrift:

*Mr. Johann-Anthoni Wullschleger, Lissmer, und Mr. Samuel Zimmerlin, Kürssner beid Bürger in Zofingen, v: dissmal geordnete Meister diser Ehrenden Zunfft. 1698.*

Sie wird von den beiden Familienwappen in grünen Blattgewinden flankiert. (Depositum von Dr. Fr. Zimmerlin.)

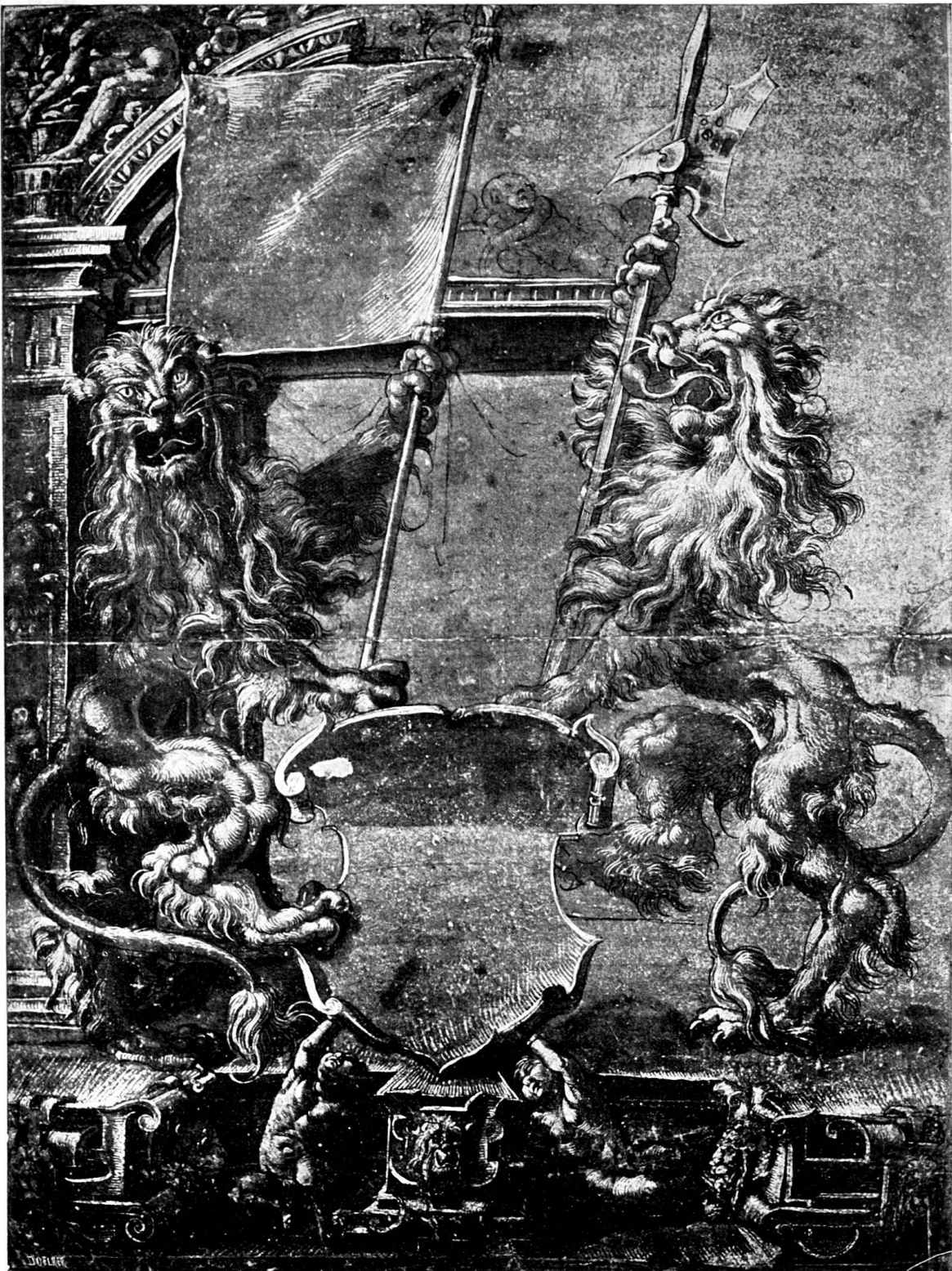
30<sup>1</sup>/<sub>2</sub> : 19 cm.

Fortsetzung folgt.





Wappenscheibe der Stadt Zofingen, 1547.



Entwurf zu einer Wappenscheibe in der Wyss'schen Sammlung,  
deponiert im hist. Museum zu Bern.



Wappenscheibe der Stadt Zofingen, 1565.



Wappenscheibe der Stadt Bremgarten, 1584.